VOLUME 4

EINREITEN
Das Pferd an den Reiter gewöhnen

RIDING IN
Introducing the horse to the rider

BENT BRANDERUP (Hrsg. | ED.)

AKADEMISCHE REITKUNST
ACADEMIC ART OF RIDING

Müller Rüschlikon

Zwei Geister müssen wollen,
was zwei Körper können.

Two spirits who want to do
what two bodies can.

BENT BRANDERUP

VOLUME 4

EDITORIAL

ANNA EICHINGER PROJEKTMANAGEMENT

Und dann ist er da, dieser besondere Moment, in dem wir tatsächlich die Bewegungen unseres Pferdes zum ersten Mal unter uns spüren. Ich habe Schwein gehabt – oder Lipizzaner, wie man es auch immer nennen mag. Ich bin ein riesiger Glückspilz. Auch ich habe vor Kurzem den ersten Ritt auf meinem Nachwuchspferd Conversano Aquileja I absolviert.

Wie es war? Unspektakulär. Reiten kann man das, was wir parallel zur Entstehung dieses Buches getan haben, freilich noch nicht nennen, aber unsere ersten Schritte waren getan. Alles dank einer hervorragenden Basis am Boden. Nicht umsonst stehen Beziehungspflege und Bodenarbeit an erster Stelle der 17-stufigen Ausbildungsleiter der Akademischen Reitkunst.

Nicht ohne Grund heißt es: „Zwei Geister müssen wollen, was zwei Körper können." Mein junges Pferd und ich haben vor allem eines: eine sehr gute Beziehung. Das macht vieles tatsächlich einfacher, denn wir haben uns vor allem auf ein gemeinsames Wollen geeinigt. Ich darf meinem Pferd viele Vorschläge machen und es beantwortet diese immer positiv. Ich habe noch nie eine negative Antwort von ihm erhalten, aber ich habe auch auf seine Ideen gehört. So gibt es ein tägliches gemeinsames Kratzritual und Pausen, in denen es sich frei in der Reitbahn neben mir bewegen darf. Ich versuche mit meiner Aufmerksamkeit immer bei ihm zu sein – und wenn das nicht gelingt, dann darf er meine Konzentration auch wieder einfordern.

So war das Erarbeiten einer gemeinsamen Sprache in der Bodenarbeit tatsächlich einfach. Und der Faktor Zeit spielte überhaupt keine Rolle; wir hatten es nicht eilig. Zeit ist ein wichtiger Faktor in der Ausbildung, das werden Sie auch bei

And then it has finally come, that special moment when we actually feel the movements of our horse under our body for the first time. I was blessed with a lot of luck – or rather, blessed with a Lipizzan, whatever you like to call it. I am one lucky devil. Recently I also rode out with my young horse Conversano Aquileja I for the first time.

What was it like? Unspectacular. Of course you cannot call what we have practiced parallel to working on this book riding yet, but we have mastered the first steps. All thanks to an excellent basis established through ground work. It is for a reason that the cultivation of a good relationship and ground work are the the first rungs of the 17-tiered ladder of the Academic Art of Riding.

And it is also for a reason that the saying goes: "Two spirits who want to do what two bodies can". First and foremost, my young horse and I have a very good relationship. This actually makes a lot of things easier, because we have agreed on what we both want. I am allowed to make various suggestions to my horse, and I always get a positive response. I have never received a negative answer from him, but I have also listened to his ideas. For example, we have established a daily "scratching ritual" together and take breaks during which my horse can move freely next to me on the riding ground. I always try to focus my attention on him – and if that doesn't work, he can demand my concentration again.

Therefore it was really easy to develop a common language in ground work. And the time factor didn't matter at all; we weren't in a hurry. Time is an important factor in training – you will read about that in the contributions by my colleagues.

Photo: Katharina Gerletz

meinen Kollegen nachlesen. Zeit gepaart mit Freiwilligkeit und Motivation, das sind die wichtigsten Zutaten, bevor es tatsächlich ans Einmaleins der Reitkunst geht. Wie die Ausbildung früher aussah und wie sie heute aussieht, das verraten Bent Branderup und seine lizenzierten Trainer. Wie man jeden Schritt ohne Ängste bei Mensch und Pferd erarbeitet, das heißt welche physiologischen Voraussetzungen bei der Ausbildung eines Pferdes eine Rolle spielen, welche Werkzeuge zur Verfügung stehen und welche Entscheidungen von unerfahrenen und erfahrenen Ausbildern zu treffen sind, davon ist in diesem Buch die Rede.

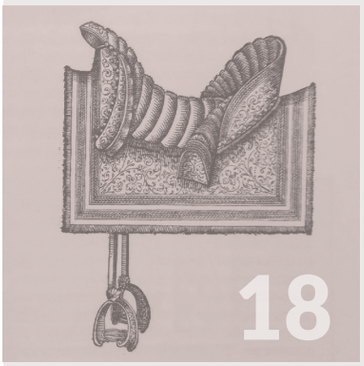
Ich bin, wie gesagt, ein Glückspilz, denn ich habe durch die Akademische Reitkunst einen Werkzeugkoffer voller Kommunikationsmöglichkeiten gefunden, an denen mein junges Pferd und ich viel Freude haben. Ich wünsche Ihnen bei den ersten Schritten im Sattel ebenso viel Erfolg und Freude. Möge Ihnen dieses Buch ein kleiner Wegbegleiter sein, wenn Sie mit Ihrem Pferd die Stufe 4 der Ausbildungsleiter der Akademischen Reitkunst meistern!

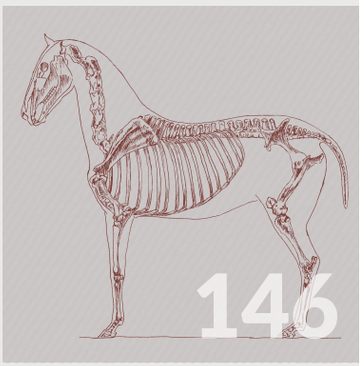
Time combined with voluntariness and motivation are the most important ingredients before we actually arrive at the basics of the art of riding. Bent Branderup and his licensed trainers reveal what the training used to look like and what it looks like now. This book talks about how to work on each step without fear in humans and horses, i.e. which physiological prerequisites play a role in the training of a horse, which tools are available and which decisions have to be made by inexperienced and experienced trainers.

As I said, I am one lucky devil, because I have found a toolbox full of different means of communication through the Academic Art of Riding, which my young horse and I enjoy very much. I wish you just as much success and joy with your first steps in the saddle. May this book be a little companion for you on your path to mastering level 4 of the training ladder of the Academic Art of Riding with your horse!

Ihre | Yours

INHALT





Anna Eichinger (AUT):
Editorial 2
Interview mit Bent Branderup (DEN):
Auf der Suche nach der Reitkunst 6
Kathrin Branderup-Tannous (DEN):
Der Akademische Werkzeugkasten 18
Marius Schneider (GER):
Erste Schritte im Sattel mit dem jungen Pferd 36
Anna-Clara Olofsson (SWE):
Sicher Aufsitzen 50
Imke Eisenschmidt (GER):
Vom unnahbaren Weidepferd zum charismatischen Reitpferd 62
Claudia Strauß (GER):
Ein starkes Pferd ist ein sicheres Pferd 74
Gerlinde Schnapperelle (GER):
Den Stolz im Pferd erweckenn 88
Maria Norberg & Camilla Frisell (SWE):
Zwei Trainerinnen – Sieben Pferde 100
Dörte Bialluch Vaz Pinto (GER):
Aus freiem Willen 124
Celina Harich (GER):
Starterpaket Anreiten 146
Pia Haas (GER):
Die Arbeit an der Hand als Vorbereitung für das Anreiten 170
Stine Larsen (NOR):
Die Akademische Reitkunst als Physiotherapie für das Pferd 188
Cecilia Müller (SWE):
Pferde richtig ernähren 200
Ylvie Fros (NLD):
Gute Gedanken zum Schluss
Mit oder ohne Gebiss? 218

CONTENTS

Anna Eichinger (AUT):
Editorial 2
Interview with Bent Branderup (DEN):
In Search of the Art of Riding 6
Kathrin Branderup-Tannous (DEN):
The Academic Toolbox 18
Marius Schneider (GER):
First Steps in the Saddle with the Young Horse 36
Anna-Clara Olofsson (SWE):
Mounting safe 50
Imke Eisenschmidt (GER):
From Unapproachable Pasture Horse to Charismatic Riding Horse 62
Claudia Strauß (GER):
A Strong Horse is a Secure Horse 74
Gerlinde Schnapperelle (GER):
Awakening the Horse's Pride 88
Maria Norberg & Camilla Frisell (SWE):
TwoTrainers – Seven Horses 100
Dörte Bialluch Vaz Pinto (GER):
Of its own free will 124
Celina Harich (GER):
Starter Package Riding In 146
Pia Haas (GER):
Handwork as Preparation for First Steps in Riding 170
Stine Larsen (NOR):
The Academic Art of Riding as Physiotherapy for the Horse 188
Cecilia Müller (SWE):
Feeding Horses 200
Ylvie Fros (NLD):
Final Good Thoughts
To Bit or Not to Bit? 218

Photo: Lotte Lekholm

Dorado frisch unter dem Sattel mit Kappzaum gezäumt.
Er sucht in freiem Schritt zur nachgiebigen Hand.

Dorado in the beginning of his education under the saddle, the bridle is a Cavecon. In walk he is searching torwards the soft, giving hand.

AUF DER SUCHE NACH DER **REITKUNST**

Wann hast Du zum ersten Mal ein Pferd eingeritten?
Bent Branderup: Oh, das ist lange her. Das war in meiner Kindheit, ich war vielleicht etwas älter als 12. Dazu muss ich aber auch den Kontext erklären. In meiner Heimatstadt ist das Ringreiten sehr populär. Damals trafen sich jedes Jahr zwischen 500 und 600 Teilnehmer zum Ringreiten. Ich habe als etwas größeres Kind und Jugendlicher einige Pferde, die meistens Bauern gehörten, für das Ringreiten eingeritten. Im Gegenzug durfte ich die Pferde für andere Zwecke ausleihen. So bekam ich die Gelegenheit auszureiten und an kleineren Jagden teilzunehmen, und die Besitzer konnten ihre Pferde für das Ringreiten einsetzen, ohne sich beim Einreiten selber in Kamikaze-Manier einem Risiko auszusetzen oder viele Mühen zu investieren. Zum Teil bekam ich dadurch ganz gute Pferde unter den Sattel, Alt-Oldenburger und Holsteiner.

Du hast Deine Knochen riskiert, um diese Pferde einzureiten?
Bent Branderup: In gewisser Weise schon. Man muss berücksichtigen, was wir – sowohl die Bauern als auch ich – damals für "Einreiten" hielten. Ein Pferd galt für uns als angeritten, wenn es sich anhalten, abwenden, beschleunigen und bremsen ließ. Die Bauern wollten außerdem unter dem "Ringgalgen" durchgaloppieren, in einem möglichst ruhigen und gleichmäßigen Galopp. Die größte Hürde schien mir damals das erste Draufkommen und Obenbleiben. Dafür habe nicht nur ich damals auf relativ plumpe Mittel zurückgegriffen, wie das Pferd vor dem Aufsitzen in einem gepflügten Acker "abzulongieren" bis es müde war, um dann auf seinen Rücken zu klettern. Aus heutiger Sicht erscheinen mir der Anspruch und die Methoden sehr primitiv.

IN SEARCH OF THE **ART OF RIDING**

When did you ride in a horse for the first time?
Bent Branderup: Oh, that happened a long time ago. That was in my childhood, I was maybe a little bit older than twelve. But I have to explain the context: Ring riding is very popular in my hometown. At that time, between 500 and 600 participants met every year for ring riding. As a somewhat older child and teenager, I trained a few horses for ring riding, most of which belonged to farmers. In return, I was allowed to borrow the horses for other purposes. This gave me the opportunity to take them for rides and participate in smaller hunts, whereas the owners could use their horses for ring riding without exposing themselves to any risk or investing a lot of effort in “Kamikaze style” training. As a result, I got some quite good horses under the saddle, Alt-Oldenburger and Holsteiner.

You risked breaking your bones to ride in those horses?
Bent Branderup: In a certain way, I did. You have to take into account what we – both the farmers and I – thought was “riding in” at the time. We considered a horse to be a riding horse when a rider could ask it to stop , turn, speed up and slow down. The farmers also wanted to pass under the “ring gallows” in an as calm and even canter as possible. Back then, the biggest obstacle seemed to me getting in the saddle the first time and staying there. Not only did I use relatively clumsy methods, like “longeing” the horse in a ploughed field before mounting it, so it was tired when I climbed on its back. From today’s perspective, my former standards and methods seem very primitive to me.

Wann hast Du zum ersten Mal eine andere Herangehensweise kennengelernt?

Bent Branderup: Die Ansprüche meiner Lehrmeister waren natürlich erheblich vornehmer. Bei jedem meiner Lehrer gab es eine ruhige und strukturierte Vorbereitung der jungen Pferde auf das Anreiten. Bei Salvador Sanchez habe ich z.B. die Vorbereitung junger Hengste auf das Anreiten von den ersten Schritten an mitverfolgen und -gestalten können. Die jungen Hengste kamen "wild" aus den Bergen, wurden zum ersten Mal aufgestallt, mussten den Umgang mit Menschen kennenlernen, halfterführig werden, Hufe geben – alles, was im Alltag dazugehört. Dann kamen sie einzeln mit in die Bahn, einen Picadero, wo sie anlongiert wurden und grundlegende Stimmhilfen lernten. Schritt für Schritt lernten sie an der Longe auch Sattel und Gebiss kennen. Irgendwann folgten Aufsteigübungen und dann das erste Reiten an der Longe. In Jerez lief es ähnlich, mit zwei für die Pferde nicht unwesentlichen Unterschieden: erstens waren die Pferde den Umgang mit Menschen schon besser gewöhnt, wenn sie in die Schule kamen. Zweitens standen die Jungpferde dann gemeinsam im Stall und wurden am Anfang auch häufig in der Gruppe mit in die Bahn genommen, was ihnen mehr Sicherheit gab. In Jerez waren häufig mehrere Bereiter bzw. Bereiteranwärter gleichzeitig mit den Pferden in der Bahn.

Die Pferde wurden aber in Spanien immer an der Longe eingeritten?

Bent Branderup: Ja, anders habe ich es auch bei keinem meiner Lehrer gesehen. Auch nicht in Portugal oder in Deutschland.

Das Pferd, das zum Anreiten frei unter dem Reiter vorwärts außen um die Bahn herumläuft, während ein Peitschenführer es vorwärtstreibt, hast Du nicht kennengelernt?

Bent Branderup: Nicht dort, wo ich Unterricht erhalten habe. Das entspricht eher dem, was ich in meiner Kindheit oder Jugend praktiziert habe, als man den "guten" Reiter daran erkannte, dass er oben blieb. Dieser Maßstab galt in diesen Kreisen damals übrigens nicht nur beim Anreiten, denn wirklich ausgebildet waren ja auch die "angerittenen" Pferde nicht. Man konnte sie eben im Regelfall anhalten, abwenden und das Tempo kontrollieren. Aber bei vielen gerittenen Pferden war und ist auch das keine Selbstverständlichkeit.

Das war, wie Du sagst, bei Deinen Lehrmeistern u.a. in Jerez und Karlsruhe anders. Die Pferde wurden nach sorgfältiger Vorbereitung an der Longe angeritten. Wie muss man sich das vorstellen? Wie lange hat man sich damit aufgehalten?

When did you encounter another method for the first time?

Bent Branderup: The demands of my teachers were considerably higher, of course. Each of my teachers had a calm and structured preparation routine for riding in the young horses. With Salvador Sanchez, for example, I was able to follow and shape the preparation of young stallions for riding in from the very first steps. The young stallions came “wild” from the mountains, were housed in stables for the first time, had to learn how to deal with people, had to learn to let themselves be led by the halter, give hooves – everything that belongs to a horse’s everyday life. Then they were individually taken to the riding ground, a Picadero, where they were longed for the first time and learned basic voice aids. Step by step they got to know saddle and snaffle bit on the longe. At some point, mounting exercises followed and then the first riding on the longe. In Jerez things were similar, with two not insignificant differences for the horses: First, the horses were more used to dealing with people when they came to that school. Secondly, the young horses were stabled together and often taken to the riding arena in groups at the beginning, which gave them more security. In Jerez, there were often several riders or aspiring riders on the track at the same time as the horses.

In Spain, the horses were always ridden in on the longe?

Bent Branderup: Yes, I never saw it done differently by any of my teachers. Nor did I in Portugal or in Germany.

You never encountered a horse running freely forward around the outside of the track under the rider while a whip handler drives it forward?

Bent Branderup: Not where I received lessons. This corresponds more to what I practiced in my childhood or youth when a “good” rider was recognized by the fact that he stayed in the saddle. By the way, this standard was not only valid for riding in horses in these circles at that time, because the ridden in horses were not really trained either. As a rule, you could stop them, turn them away and control their speed. But with many ridden horses this was and is not a matter of course.

This was, as you mentioned, different with your instructors, among others in Jerez and Karlsruhe. After careful preparation, the horses were ridden in on the longe in the beginning. How can we imagine that? How much time was invested in that training?

Johann B. Galiberti (1660) lässt das junge Pferd unter dem Reiter von zwei Helfern zu Fuß am weichen Kappzaum führen. Der Reiter hält ebenfalls einen Kappzaumzügel, mit dem er Schritt für Schritt die Führung des Pferdes von den Helfern übernehmen kann. Galiberti empfiehlt zum Anreiten einen "Stroh- oder Filzsattel".

Johann B. Galiberti (1660) recommends to have the horse that is being started under the saddle led by two helpers. They use a soft Cavesson. The rider holds a rein attached to the cavesson, too, so he can start to take over the leading of the horse from the helpers, step by step. Galiberti recommends the use of a "straw- or felt saddle."

Bent Branderup: Das war je nach Pferd ganz verschieden, denn nirgends, wo ich gelernt habe, hatte man den Druck schnellstmöglich fertig zu werden. Früher, bei der Kavallerie, gab es für jede Ausbildungsstufe ein begrenztes Zeitfenster. Wer in diesem Zeitfenster nicht das Etappenziel erreichte, der fiel durchs Raster. Aber überall, wo die Pferde nicht als Material, sondern als Individuum betrachtet werden, ist es gleichgültig, wie lange eine bestimmte Ausbildungsstufe dauert.

Inwiefern gestaltete sich das Einreiten bei Deinen Lehrmeistern denn überhaupt anders, als Du es heute machst?
Bent Branderup: Nun, jeder Ausbilder hat seinen eigenen kulturellen Hintergrund und seine eigene Ausbildungsgeschichte. Egon von Neindorff zum Beispiel war Major der deutschen Kavallerie. Er hatte aufgrund seines Ausbildungsweges im Hinterkopf, dass das Reitpferd bzw. das Kavalleriepferd Schritt, Trab und Galopp gehen muss. Es sollte nach einer relativ "einfachen" Grundausbildung jede Grundgangart stabil in einem Tempo halten können, damit es in der Kavallerieeinheit, also in der Gruppe, geritten werden kann. Selbst-

Bent Branderup: That was quite different, depending on the horse, because nowhere where I have learned instructors were under pressure of finishing a horse's training as fast as possible. In the past, with the cavalry, there was a limited time window for each training level. Anyone who didn't reach the stage goal in this time window fell through the grid. But wherever horses are regarded not as material but as individuals, it doesn't matter how much time you invest in a certain training level.

To what extent was the riding in with your teachers at all different from what you do today?
Bent Branderup: Well, every instructor has his own cultural background and his own history of training. Egon von Neindorff, for example, was a major in the German cavalry. Because of his own education, he had in mind that the riding horse or the cavalry horse has to walk, trot and canter. After a relatively "simple" basic training, it was supposed to be able to maintain each basic gait steadily at a certain speed, so that it could be ridden in the cavalry unit, i.e. in the group. Of course, von Neindorff's horses did not have to be trained ac-

Manuel Carlos de Andrade (1790) zeigt den Gebrauch des inneren Kappzaumzügel mit einem "leitenden Zügelanzug". Diese Hilfe wirkt ähnlich derer eines Longeurs.

Manuel Carlos de Andrade (1790) shows the use of an inner cavesson rein as a "leading rein". This aid works similar to that of a longeur.

verständlich mussten von Neindorffs Pferde objektiv betrachtet in Karlsruhe am Institut nicht mehr nach diesen Prioritäten ausgebildet werden, aber so hatte er es gelernt und so funktionierte die Pferdeausbildung in seinem Reit- und Lehrbetrieb. Auf diese Weise prägte die deutsche Kavallerie die deutsche Reitkultur des 20. Jahrhunderts durch die Tradition der Lehrinhalte. Der Grund dafür, eine bestimmte Tradition aufrechtzuerhalten, war mit dem Aussterben der Kavallerie häufig weg. Das, was die Kavallerie machte, war für die Kavallerie sinnvoll, aber nicht alles, was die Kavallerie tat, ist für die Gegenwart notwendig. Es ist deswegen eine deutsche Kavallerietradition für die Gegenwart natürlich nicht notwendigerweise verkehrt, aber man kann eben heute viele Dinge auch auf andere Art gestalten, ohne dass sie dadurch unrichtig werden.

Wie war das in Jerez?
Bent Branderup: Auch die Reitweise in Jerez kommt aus der Gebrauchsreiterei, in diesem Falle aus der Reiterei der Vaqueros. Die Schule entstand in einer Zeit des Wandels. Viele Dinge, die es an der Schule in Jerez gab, waren für die Spanier neu. So war die Trense in Spanien zur Gründungszeit der Schule weitestgehend unbekannt, an der Schule aber wurde sie eingeführt. Zu meiner Zeit in Jerez kamen zum Teil Leute aus den Dörfern gefahren und fragten danach eine Filete – so heißt die Trense auf Spanisch – zu sehen. In Spanien wurde mit den jungen Pferden traditionell gebisslos gearbeitet, und später nahm man ein Gebiss, eine Kandare, hinzu. Ziel war für einen Vaquero natürlich auch, sein Pferd mit nicht allzu langem Ausbildungsaufwand einsatzbereit zu haben.

Einsatzbereit bedeutete wahrscheinlich: gute Kontrolle von Richtung und Tempo im Schritt und im Galopp?
Bent Branderup: Ja, so ungefähr. Stehen, Schritt und Galopp mussten gut abrufbar sein. Den Trab verwendete man eher für Transportzwecke. Es gab den sogenannte Trotte del Campo, einen langsamen Trab mit etwas Balance. Dieses Balancieren war geeignet, den Mosquero (die Fransen am Stirnband des Pferdes) ins Schwingen zu versetzen, damit die Fliegen von den Augen ferngehalten wurden. In diesem gemütlichen Trab konnte man dann weitere Strecken zurücklegen.

Du hast später, in den 1990er-Jahren regelmäßig junge Pferde zum Anreiten in Ausbildung genommen. Wie waren die Prioritäten und das Vorgehen da?
Bent Branderup: Ich habe mehrere Posten gehabt, bei denen es auch zu meinen Aufgaben gehörte, junge Pferde einzureiten. Im Rahmen dieser Aufträge hatte ich keinen größeren Zeitdruck beim Anreiten, da meine Arbeitgeber es sich leisten konnten, an diesem Punkt nicht zu sparen. Für sie stand

cording to these priorities at the Institute in Karlsruhe, but that was how he had learned it and how horse training worked in his riding and teaching business. In this way, the German cavalry shaped the German riding culture of the 20th century through the tradition of the content that was taught. The reason for maintaining a certain tradition often ceased with the extinction of the cavalry. What the cavalry did made sense for the cavalry, but not everything the cavalry did is necessary for the present. Therefore, applying German cavalry tradition to the present is of course not necessarily wrong, but today you can do many things in a different way without making them incorrect.

How was that in Jerez?
Bent Branderup: The way of riding in Jerez also comes from riding in everyday use, in this case from the cavalry of the Vaqueros. The school came into being in a time of change. Many things that existed at the school in Jerez were new for the Spaniards. The snaffle bit was largely unknown in Spain when the school was founded, but it was introduced at the school. During my time in Jerez, some people came from the villages and asked to see a filete – that's the name of the snaffle in Spanish. In Spain, the young horses were traditionally worked bitless, and later a bit, a curb, was added. Of course, a Vaquero's goal was to have his horse ready for use without investing too much time in its training.

'Ready for use' probably meant good control of direction and speed in walk and canter?
Bent Branderup: Yes, pretty much. Standing, walking and cantering had to be readily accessible. Trot was used more for transport purposes. There was the so-called trotte del campo, a slow trot with some balancé. This balancing was suitable for swinging the Mosquero (the fringes on the horse's brow band) to keep the flies away from the eyes. In this comfortable trot, one was able to cover greater distances.

Later, in the 1990s, you regularly trained young horses for riding in. What were the priorities and the procedure?
Bent Branderup: I have had several positions where it was also one of my tasks to ride in young horses. In the context of these assignments I faced no major time pressure when riding in horses, as my employers could afford not to save money on this end. For them, the most important aspect was to create a solid basis for further training. When I started my own business

im Vordergrund, eine gute Basis für die weitere Ausbildung zu schaffen. Als ich mich dann als Berufsreiter und Reitlehrer selbständig machte, war das etwas anders. Es war damals üblich, dass Züchter ihre jungen Pferde für drei Monate in Ausbildung gaben. Nach diesen drei Monaten sollten die Pferde auf großen Linien in allen drei Gangarten reitbar sein.

Das heißt, man hatte ähnliche Prioritäten wie bei der Kavallerie?
Bent Branderup: Ja und nein. Man erwartete zwar, dass die Pferde dann ungefähr das konnten, was auch das Rekrutenpferd schnell lernen sollte. Aber bei der Kavallerie gab man den Pferden mehr Zeit. Für die Kavallerie rechnete sich die längere Ausbildungszeit auf die Dauer, man wollte ja auch, dass so viele Pferde wie möglich dem Ausbildungsverlaufen folgen konnten und tauglich wurden. Aber der Züchter will das angerittene Pferd verkaufen. Deshalb darf der Preis für die Ausbildungszeit das Pferd nicht so teuer machen, dass es nicht gekauft wird. Man nahm und nimmt dabei in Kauf, dass manche Pferde diesen Anforderungen in der gesetzten Zeit nicht gewachsen sind. Ich habe mich damals diesem Umfeld angepasst und hatte den Anspruch, die Pferde in diesen drei Monaten so sorgfältig und schonend wie möglich vorzubereiten und anzureiten. Ich habe auch Pferde übernommen, die andere Bereiter aufgegeben hatten. Bis auf ein Pferd, das einen Monat länger brauchte, habe ich alle Pferde den Erwartungen entsprechend ausbilden können, aber ich kann ein solches Vorgehen heute nicht mehr unterstützen. Sobald ich vom Unterrichten leben konnte, habe ich das Anreiten von Jungpferden im Auftrag aufgegeben. Menschen und ihre Pferde in der Ausbildung zu begleiten ist nachhaltig. Pferde "marktfertig" zu machen ist frustrierend, sowohl für das Pferd als auch für den Bereiter.

Kommen wir zurück zum Anreiten an der Longe, wie Du es heute praktizierst.

Dich persönlich habe ich ein Pferd an der Longe reiten sehen, das schon seit einigen Jahren "unter dem Sattel" war. Auch Deinen jüngsten, Dorado, hast Du verhältnismäßig lange an der Longe geritten. Warum machst Du das so?
Bent Branderup: Die Frage ist: Was gehört zum Einreiten? Wenn ein Pferd den Reiter duldet und ihn von der körperlichen Verfassung her tragen kann, ohne großen Schaden zu nehmen, kann es in einer Gruppe von gerittenen Pferden mitlaufen, sofern es ein kleines Spektrum von simplen Signalen gibt, die es versteht. Das war auch die Minimalanforderung der Kavallerie.

as a professional rider and riding instructor, it was a bit different. At that time it was common for breeders to allow their young horses three months of training. After these three months, the horses should be rideable on large lines in all three gaits.

That is, you had similar priorities to those of the cavalry?
Bent Branderup: Yes and no. It was expected that the horses were then roughly able to do what the recruit horse was supposed to learn quickly. But the cavalry gave the horses more time. For the cavalry, the longer training period paid off in the long run; they also wanted as many horses as possible to be able to follow the training process and become fit. But the breeder wants to sell the young horse. Therefore the price for the training period must not make the horse so expensive that it will not be bought. It was and is accepted that some horses cannot meet these requirements in the time set. Back then, I adapted to this environment and had the ambition to prepare and ride in the horses as carefully and gently as possible during these three months. I also took over horses that other riders had given up. Except for one horse that took a month longer to train, I was able to train all horses according to expectations, but today I can no longer support such an approach. As soon as I was able to make a living from teaching, I gave up riding in young horses for money. To accompany people and their horses during their training is sustainable. Making horses “ready for the market” is frustrating – both for the horse and for the rider.

Let’s come back to riding in on the longe, as you practice it today.

I saw you personally riding a horse on the longe that had been “under the saddle” for several years. You have also ridden your youngest, Dorado, relatively long on the longe. Why do you do it like that?
Bent Branderup: The question is: What does it take to ride in a horse? If a horse tolerates the rider and is physically able to carry him without taking great damage, it can run in a group of ridden horses, provided there is a small spectrum of simple signals that it understands. This was also the minimum requirement of the cavalry.

Man kann ein Pferd auch ohne, dass es ein Minimum an Reiterhilfen versteht, in der Gruppe mitlaufen lassen und im Gelände einreiten. Das habe ich z.B. auf Island kennengelernt. Dort haben wir die Jungpferde an Sattel und Zaumzeug gewöhnt und dann am Halfter und mit zwei Stricken bei einem längeren Ritt zwischen zwei gerittenen Pferden geführt. Unterwegs hat dann, ohne dass man anhielt, jemand von einem anderen Pferderücken direkt auf den des Jungpferdes gewechselt. Das junge Pferd wurde "sicher" von seiner Herde umrahmt, man ritt schnell genug vorwärts, damit das Jungpferd nicht buckeln konnte. Es dauerte dann aber eine Weile, bis das Pferd wirklich die Reiterhilfen annahm.

Ich möchte dagegen heute einen möglichst vollständigen Hilfenrahmen zur Verfügung haben, ehe ich mich das erste Mal auf das Pferd setze. Und erst recht, ehe ich frei reite. Mir geht es ja nicht darum, das Pferd für einen Gebrauchszweck einsatzbereit zu bekommen. Wenn ich von einem vollständigen Hilfenrahmen spreche, dann meine ich damit auch die Vorbereitung einer feinen Hilfengebung und das Ausbalancieren über die Hinterhand. Das bedeutet, ich brauche eine entsprechend lange Zeit für die Ausbildung und für den Aufbau der körperlichen Fähigkeiten. Wenn ich feststelle, dass das Pferd für das Verständnis der Hilfen noch ein wenig Unterstützung vom "Bodenpersonal" braucht, dann greife ich darauf zurück, egal, wie lange das Pferd schon geritten ist. Die Frage ist: Wie weit ist die Ausbildung in diesem Punkt fortgeschritten und ob die Hilfe des Longeurs sinnvoll ist.

Du genießt allerdings auch den Luxus, dass Du immer jemanden zur Verfügung hast, der Dir assistieren kann.
Bent Branderup: Das ist richtig. Wir sind ja alle in der Situation, dass wir nicht reiten müssen, sondern reiten dürfen. Keinen Zeitdruck zu haben ist an sich schon ein Luxus. Viele Leute haben es heute mit dem Anreiten eilig, weil sie glauben, dass es in einem bestimmten Zeitrahmen geschehen muss, oder dass "man" erwarten kann, dass ein Pferd in einem bestimmten Alter einen bestimmten Ausbildungsstand hat. Da sollte doch jeder so ehrlich zu sich selbst sein und sich die Frage selbst beantworten, welcher Zwang in dieser Hinsicht besteht bzw. wer sich in den Kopf gesetzt hat, dass das so sein muss. Ich habe darüber hinaus, dass ich mir keinen Zeitdruck mache, das Privileg, dass meistens Praktikanten bei mir beschäftigt sind, die in der Bodenarbeit und im Longieren so gut geschult sind, dass sie mir helfen können. Sie können die Position einnehmen, die ich früher in der Ausbildung des Pferdes eingenommen habe, während ich mich draufsetze. Aus pferdepsychologischer Sicht wäre es noch

You can also let a horse run in the group and ride it in in the terrain without it understanding a minimum of riding aids. I got to know this on Iceland, for example. There we accustomed the young horses to saddle and bridle and then led them by the halter and with two ropes during a longer ride between two ridden horses. On the way, without stopping, someone changed directly from another horse's back to that of the young horse. The young horse was "safely" framed by its herd; the riders rode forward fast enough so that the young horse had no chance to buck. But it took a while until the horse really accepted the rider's aids.

Today, however, I would like to have as complete a framework of aids as possible at my disposal before I sit on the horse for the first time, and even more so before I ride freely. It is not my intention to get the horse ready for use for a particular purpose. When I speak of a complete framework of aids, I also mean the preparation of fine aids and balancing through the hindquarters. This means I need a correspondingly long time for the horse's training and development of its physical abilities. If I notice that the horse still needs a little support from the "ground staff" to understand the aids, then I fall back on it, no matter how long the horse has been ridden. The question is: How far has the training progressed at this point and does the help of the longeing trainer make sense?

But you also enjoy the luxury that you always have someone at your disposal to assist you.
Bent Branderup: That is correct. We are all in the situation that we do not have to ride, but are allowed to ride. To have no time pressure is a luxury in itself. Today, many people are in a hurry to ride in a horse because they believe that it has to happen within a certain time frame or that "one" can expect a horse of a certain age to have a certain level of training. Everybody should be so honest to themselves and answer the question themselves, what kind of pressure exists in this respect or who has planted the idea in people's head that this must be done so. In addition, I have the privilege to employ interns who are so well-trained in ground work and longe work that they can help me. They can take the position that I used to take in the training of the horse while sitting on it. From an equine psychological point of view, it would be even better if I myself stayed on the ground and let someone else ride, because then the person I trust can give the horse security from the ground. But I am too jealous for that. I want to sit on my

Foto: Lotte Lekholm

Swan lernt die Reiterhilfen kennen und verstehen. Dabei unterstützt ihn ein Longeur, dessen Hilfen er aus der vorbereitenden Arbeit bereits kennt.

Swand learns to understand the riding aids. The longeur can support him in this process, because he has learned to understand the longeing aids in the preparatory education.

besser, wenn ich selbst am Boden bleiben würde und jemand anderen reiten ließe, weil dann die Vertrauensperson dem Pferd vom Boden aus Sicherheit geben kann. Aber dafür bin ich zu eifersüchtig. Ich möchte selbst auf meinen Pferden sitzen. Deswegen nehme ich in Kauf, dass meine Praktikanten erst in der Bodenarbeit eine Vertrauensbasis schaffen, um mir dann beim Reiten helfen zu können.

Inwiefern geht es, wenn Du ein Pferd an der Longe reitest, einerseits um Sicherheit für das Pferd und für Dich und andererseits um Hilfe bei der Ausbildung?

Bent Branderup: Das kommt sehr stark auf das einzelne Pferd an. Mein Swan zum Beispiel ist ein eher unsicheres und extrovertiertes Pferd. In seinem Fall war die Longe schon für geraume Zeit ein direkter Sicherheitsfaktor, für uns beide. Mein Dorado dagegen ist völlig cool. Bei einem Pferd wie ihm ist es begrenzt, wie unsicher es in einer Reithalle werden kann, wenn das Pferd jederzeit bereit ist, auf Stimmhilfe anzuhalten.

own horses myself. That's why I accept that my trainees first create a basis of trust in ground work, so that they can then help me with riding.

To what extent is riding a horse on a longe about the horse's and your safety on the one hand and help with the training on the other?

Bent Branderup: That depends very much on the individual horse. My Swan, for example, is a rather insecure and extroverted horse. In his case, the longe has been a direct safety factor for both of us for quite some time. My Dorado, on the other hand, is completely cool. With a horse like him, there are limits to how unsafe a situation can get in the riding arena if the horse is always ready to stop when receiving a voice aid.

Was gehört für Dich beim Anreiten außer der Longe noch zur Sicherheitsausrüstung?

Bent Branderup: Dazu möchte ich ein klein wenig ausholen: Als ich in Spanien und Portugal war, kannte man dort keine Reithelme. Als ich in Karlsruhe war, waren die Kappen velourbezogene dünne Plastikteile mit Gummiband unter dem Kinn. Heute stehen uns erfreulicherweise Helme zur Verfügung, die den Kopf besser schützen können. Ich halte es für sinnvoll, einen Helm zu tragen, um sich vor Verletzungen zu schützen. Aber es gibt etwas, das ich für wesentlich wichtiger halte, und das meines Erachtens in Anbetracht der Errungenschaften der Sicherheitstechnik in den Hintergrund gerät: Die Fähigkeit zu sehen, wann ein Pferd sicher ist. Ich sage nicht, dass jeder Unfall vorhersehbar ist, aber die Mehrzahl der Reitunfälle wäre es gewesen. Das gilt erst recht für die Unfälle, die typischerweise beim Anreiten passieren. Sicherheitsmaßnahmen wie Reitkappen sind dafür da, dass ein Unfall so glimpflich wie möglich verläuft. Anstatt nur das Verletzungsrisiko bei einem Unfall zu senken wäre es besser, die Unfallsituation vermeiden zu können, indem man lernt, das Pferd und die Umgebung zu beobachten und rechtzeitig abzuschätzen, wann das Pferd unsicher wird. Ich sehe ein Problem darin, dass sich Reiter durch Sicherheitstechnik dazu verleiten lassen, auf unsicheren Pferden zu sitzen. Oder noch schlimmer, dass Kinder mit Kappe und evtl. nicht passender Weste auf nicht sichere Ponys gesetzt werden und lernen, auf volles Risiko zu gehen. Sicherheit ist also auch eine Frage der Tradition und der Ausbildungskultur, und selbstverständlich ist es nur vernünftig, sich durch Equipment angemessen zu schützen.

Wie weit bereitest Du Deine Pferde vor, ehe Du zum ersten Mal reitest?

Bent Branderup: Ich kann als Maßstab die Bodenarbeits- und Longierprüfung nennen. Das Pferd versteht Hand, Zügel und Schenkel, kann auf beiden Händen geradegerichtet werden, Schulterherein, Kruppeherein, Traversale, Renvers jeweils in Variationen zwischen mehr Vorwärts und mehr Versammlung ausführen. Versammlung bis hin zur halben Schrittpirouette. Außerdem kann es drei Grundgangarten an der Longe in guter Selbsthaltung und Balance zeigen. Besonders großen Wert lege ich auf das Verstehen der Hand, weil ich auch selbst diese früher eingesetzt habe, ohne dass das Pferd vorher die Chance gehabt hatte, sie als Hilfe verstehen zu lernen. Dementsprechend gibt es auch Pferde, denen ich vor dem Reiten auch eine Ausbildung in der Handarbeit gebe, wenn mir dies sinnvoll erscheint. Mir ist es wichtig, dass das Pferd alle sekundären Hilfen GUT versteht, ehe die Ausbildung unter dem Reiter, beginnt, wo der Sitz als primäre Hilfe dazukommt. Das Verständnis für den Sitz kann ich dem Pferd

What do you consider to be part of the safety equipment besides the longe when riding in a horse?

Bent Branderup: Let me elaborate a bit: When I was in Spain and Portugal, no riding helmets were known there. When I was in Karlsruhe, the caps were velour-covered thin plastic things with rubber straps under the chin. Fortunately, we now have helmets at our disposal that can protect our heads better. I think it makes sense to wear a helmet to protect oneself from injury. However, there is something that I consider to be much more important and which I believe is being neglected due to the achievements of safety technology: the ability to see when a horse is safe. I am not saying that every accident is predictable, but the majority of riding accidents would have been. This is all the more true for accidents that typically occur when riding in a horse. Safety measures such as riding caps are there to ensure that horse and rider get off as lightly as possible in an accident. Instead of simply reducing the risk of injury in an accident, it would be better to be able to avoid the situation leading to an accident by learning to observe the horse and its surroundings and to assess in time when the horse becomes insecure. I see a problem in the fact that riders are tempted by safety technology to sit on unsafe horses. Or even worse, children with caps and possibly unsuitable vests are placed on unsafe ponies and learn to take full risks. So safety is also a question of tradition and training culture, and of course it is only reasonable to protect yourself adequately with equipment.

To what extent do you prepare your horses before you ride them for the first time?

Bent Branderup: I can name the ground work and longeing test as the yardstick. The horse understands hand, rein and leg aids; it can be straightened on both reins; it can perform shoulder-in, haunches-in, half-pass and renvers, each in variations between more forward and more collection. Also collection to the extent of a half-pirouette in walk. In addition, it can show three basic gaits on the longe in good self-carriage and balance. I attach great importance to an understanding of the hand, because I myself used it earlier without having given the horse the chance to learn it as an aid before. Accordingly, there are horses which I also train in hand work before riding, if this seems sensible to me. It is important to me that the horse understands all secondary aids WELL before training under the rider begins, where the rider's seat is added as a primary aid. I can only convey an understanding of the seat to the horse through the seat itself, but if I have prepared the horse well in advance, it has already learned to balance itself with the hind feet by showing cadence.